

JUGOSLAWIEN. INTEGRATIONSPROBLEME IN GESCHICHTE UND GEGENWART. Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum V. Internationalen Südosteuropa-Kongreß der Association Internationale d'Etudes du Sud-Est Européen. Belgrad, 11.–17. September 1984. Hrsg. Klaus-Detlev Grothusen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984. 336 S.

Wissenschaftler verschiedener Disziplinen befassen sich in diesem Sammelband mit Integrationsproblemen, die „sich in der Geschichte und Gegenwart Jugoslawiens nicht nur auf der politischen und wirtschaftlichen, der ethischen und sozialen Ebene, sondern in starkem Maße auch im Bereich der Kultur und Kunst zeigen“ (196). Da der Begriff ‚Integration‘ unterschiedlich verwendet wird, erläutert *F. Ronneberger* aus sozialwissenschaftlicher Sicht, was damit in den folgenden Beiträgen gemeint ist. Anhand archäologischer Funde untersucht *O. H. Frey* den Einfluß der griechischen Kolonisation auf Jugoslawien, und *V. Bierbrauer* versucht zu zeigen, wie seit dem Beginn der Völkerwanderung bis zur slawischen Landnahme die in diesem Gebiet lebenden Romanen die eindringenden Germanen integriert haben. Wandmalereien in montenegrinischen Kirchen ermöglichen es *K. Wessel* nachzuweisen, daß trotz des Schismas Orthodoxie und Katholizismus in der Kunst zusammengearbeitet haben, indem sie Künstler der jeweils anderen Konfession beauftragten, die Gotteshäuser zu schmücken. Als Vertreter der Turkologie macht zunächst *H. G. Majer* auf die besondere Rolle aufmerksam, die Albaner und Bosnier als Elitetruppen in der osmanischen Armee gespielt haben, und *M. Ursinus* fragt dann, wie weit „die Heiratsbeziehungen der muslimischen Bevölkerung von Sarajevo im frühen 19. Jahrhundert – ein Faktor der innerstädtischen Integration“ (118) waren. Den gemeinsamen Kampf der Albaner und Südslawen gegen die Türken, die nationale Integration Kroatiens im 19. Jahrhundert und die Frage, ob das Entstehen der makedonischen Nation als eigenständige Integration oder lediglich als künstliche Synthese anzusehen sei, behandeln die Historiker *P. Bartl*, *W. Kessler* und *J. de Jong*. Unter sprachwissenschaftlichem Aspekt vergleicht *N. Reiter* den makedonischen Wortschatz mit dem bulgarischen und serbokroatischen und stellt dabei fest, „daß der makedonische Wortschatz nach dem Serbischen hin tendiert“ (194). Die literaturwissenschaftlichen Themen: „Volksepik und Kunstepik – Syntheseversuche in der serbischen Literatur zwischen 1790 und 1830“ und „Zur Poetik des kroatischen, serbischen und slowenischen Realismus“ bearbeiten *R. Lauer* und *J. Matešić*. Mit aktuellen Integrationsproblemen beschäftigen sich *R. W. Brednich* und *D. Burkhart*, die auf die Bedeutung der Volkskunde für die Reintegration der jugoslawischen Arbeitsemigranten aufmerksam machen. Die wirtschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens zur Europäischen Gemeinschaft und zum Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe untersucht *W. Gumpel* und kommt zu dem Ergebnis, „daß trotz des Präferenzvertrags mit der EG Jugoslawien auch weiterhin eine stärkere Bindung an den RgW eingehen wird, wenn es nicht gelingt, sein wirtschaftliches und politisches System zu stabilisieren“ (268). Anhand der Handelsbeziehungen zwischen Jugoslawien und Deutschland während der Weltwirtschaftskrise erläutert *R. Schönfeld*, wie beide Länder ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lösen versuchten. In den drei letzten Beiträgen erörtern die Rechtswissenschaftler *F.-Chr. Schroeder*, *Chr. Höckerweyand* und *H. Roggemann*, wie sich Änderungen des Strafrechts und der Verfassung auf die Integration der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien auswirken.

Die durchweg sachkundigen und gut lesbaren, durch Statistiken und Bilder veranschaulichten Arbeiten können in dieser knappen Inhaltsangabe nur unzureichend gewürdigt werden. Da sie die Integrationsprobleme Jugoslawiens von verschiedensten Seiten beleuchten, erweitern sie nicht nur das Wissen über dieses südosteuropäische Land, sondern zeigen auch, welche Schwierigkeiten dieser Vielvölkerstaat überwinden muß, um zur Einheit zu gelangen. Wer diesen gelungenen Sammelband gelesen hat, kann die oft einseitigen Presseberichte besser einordnen und sich ein eigenes Urteil bilden.

J. OSWALD S. J.